

**A16 - Wissenswertes
 Gurgler Alm**

Gurgler Alm, 2240 m mit Weidenutzung seit ca 4300 v.Chr.
 Das Forschungsinstitut für Hochgebirgsforschung der Universität Innsbruck mit der Außenstelle in Obergurgl führt seit einigen Jahren unter Leitung von Univ.-Prof. Dr. Gernot PATZELT die "Modellstudie Ötztal" durch. Zusammen mit dem Institut für Botanik wurde unter anderem durch Pollenanalysen festgestellt, daß bei der Gurgler Alm die Weidenutzung nach erfolgter Brandrodung ab 4230-4360 vor Christi Geburt, also seit über 6200 Jahren feststellbar ist.
 Am LANGTALERECK, 2420 m wurde in einem kleinen Moor die Weidenutzung ab ca 4360-4510 vor Christi Geburt festgestellt.
 Es kann als sicher gelten, daß seit dieser Zeit, also seit mehr 6300 Jahren die Südtiroler mit ihren Schafherden auf die Weiden rund um Vent und Gurgl gezogen sind. Die ersten Ergebnisse der "Modellstudie Ötztal", durchgeführt von der Obergurgler Forschungsstelle der Universität Innsbruck, wurden

1997 bei der Ausstellung "Alpine Vorzeit in Tirol" dokumentiert und publiziert.
 Im Gurgler Zirbenwald wurde bei der Lokalität " auf der Kaser" (ca 2050 m) durch Pollenanalyse festgestellt, daß es bereits vor 6000 Jahren erste Eingriffe durch Brandrodung gab.
 Nach der mündlichen Überlieferung wurde der Raum um Gurgl vom Süden her, also auf dem Weg von Meran über das Timmelsjoch oder das Gurgler Eisjoch (3154 m) bzw. das Königsjoch (2835 m) besiedelt. Obergurgl gehörte im Frühmittelalter neben Vent, der westlichen Talseite des Passeiertales und dem hinteren Paznauntal zur alten Grafschaft Vintschgau.

Literaturhinweise u.a.

- im Katalog "Alpine Vorzeit in Tirol", Begleitheft zur Ausstellung der Universität Innsbruck, 1997
- sowie im Buch "Sagen und Geschichten aus den Ötztaler Alpen", Band I der Schriftenreihe des "ÖTZTAL-Archiv" in der Edition Löwenzahn, 1997

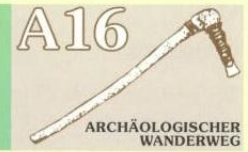


Gurgler Alm, 2240 m mit Weidenutzung seit ca. 4300 v. Chr.

Foto: Josef ÖFNER



Texte: DR. HANS HAID



Druck: KOPFEL GmbH - Scharnitz/BZ



A16

TANNENEH

„Wo jetzt der Große Gurgler Ferner liegt, war in alten, alten Zeiten eine fruchtbare, blühende Gegend mit einer schönen Stadt Namen Tanneneh. Die Leute dort waren sehr reich, aber auch sehr geizig. Sie aßen mit silbernen Löffeln, Gabeln und Messern aus goldenen Tellern ihre reichen Mahlzeiten. Ja sogar die Knöpfe am Gewand, die Nägel an den Schuhen, die Spitzen und Griffe der Spazierstöcke waren aus Gold und Silber. Dabei waren sie sehr stolz und hart-herzig gegen die Armen. Da kam einmal ein armer, alter Bettler nach Tanneneh. Von Haus zu Haus bat er um milde Gaben, doch an jeder Türe wurde er mit höhnischen Worten abgewiesen. Der alte Mann konnte sich fast nicht mehr weiterschleppen vor Hunger und Mattigkeit und bettelte immer noch weiter. Da wurden die Leute in Tanneneh zornig und trieben den Bettler mit ihren goldenen Stücken aus der Stadt hinaus. Da hörte man eine Stimme

„TANNENEH, TANNENEH,
 s'macht an SCHNEE und apert nimmermeh“

Da fing es an zu schneien und schneite fort soviel Tage und Nächte, bis die reiche schöne Stadt samt ihren hartherzigen, gottlosen Bewohnern tief unter einem Ferner begraben lag. Und es muß wahr sein, denn auf der anderen Seite sieht man heute noch goldene Kellen im Fernerbach hinuntertinnen.“

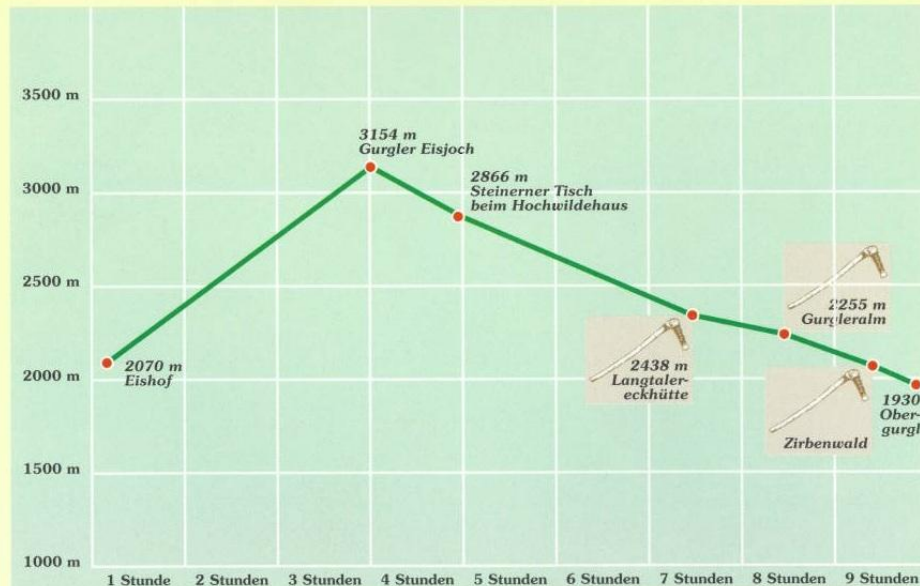
aufgezeichnet von Christian FALKNER aus Sölden, gedruckt im Buch "Sagen und Geschichten aus den Ötztaler Alpen", Ötztal-Archiv, Band I, 1997)

Geheimnisvoll ist dieses "TANNENEH", das es unter dem Vernagterferner als "Dananä", unter dem Langtaufferer Ferner und Graf-Ferner als "Onanä" gibt. Mutmaßungen aus der Sagen- und Matriarchatsforschung deuten auf einen Zusammenhang mit der Göttin DANA bzw. der ANA (auch Anna). Lag dort eine alte Kultstätte bei einer durch den Gletscher verschütteten Alm?



Feldmesse am Gurgler Eissee im Jahre 1717

Bild von Fritz BERGEN



Mehrmals, zuletzt in den Jahren 1717 und 1718 ist der Gurgler Eissee, auch "Langthaler See" genannt, ausgebrochen. Der See hatte sich dort aufgestaut, wo der Langtaufferer Ferner mit dem Großen Gurgler Ferner zusammenstieß. Der See hatte eine Länge von über 1100 Meter und eine Breite von 350 Meter. Im ganzen Ötztal entstanden große Schäden. Zur Abwehr von weiteren Schäden zogen öfters Prozessionen zum "Steinernen Tisch" am Rande des Gletschers. Dort las ein Geistlicher die Messe und segnete mit der Monstranz den Ferner, "damit ihn eine höhere Hand zügeln, wenn der Mensch den Kampf nicht wagen darf."

Über diese Gletscher zogen bis zum Jahre 1962 Südtiroler mit ihren Schafherden. Es waren zeitweise bis 1300 Stück. Beim Herfahren vom Pfoßental über das 3154 m hohe Gurgler Eisjoch führte der Weg über den Gurgler Ferner, beim Zurückfahren im September über den Langtaufferer Ferner. Es wird von schrecklichen Katastrophen berichtet. Am 19. Juni 1844 gelangte eine solche Herde in den Schneesturm. Dabei sind ein Mann aus Gurgl

und 200 Schafe erfroren. Ein Jahrhundert vorher, so wird berichtet, wäre eine Herde mit 1300 Schafen erfroren samt den Hirten und Treibern, von denen nur einer überlebte. Die Sage berichtet, daß ihnen bei schönstem Wetter ein altes Weiblein begegnet sei, "trotz der Wärme tief in Winterkleider eingewickelt, habe in die Hände geblasen und gerufen:

"Mandr Mandr husch husch!"

Das wäre zweifellos eine Hexe gewesen, meinten die Leute. Eher war es eine der Wilden Frauen, eine der "Herrinnen der Tiere", wie sie in den Ötztaler Sagen häufig vorkommen.

ACHTUNG: Dieser bis 1962 mit Schafherden benützte Übergang ist nur mehr sehr geübten Bergwanderern möglichst mit Bergführer zu empfehlen.